

Mit Schmalz und Sonnenblumen

In Dresden feiert Dieter Thomas Kuhn ein Fest des Schlagers und wird mit Küssen, BHs und einem Riesenschlüpfer belohnt.

VON ANDY DALLMANN

Beim Konzert des Tübinger Sängers Dieter Thomas Kuhn in der Dresdner „Jungen Garde“ wurde am Freitag lange vor dem ersten Ton enthüllt: Deutscher Schlager ist die letzte geheime Bastion der Hippies. Von den knapp 3000 Menschen vor der Bühne hatten sich 90 Prozent gekleidet, als müssten sie anschließend in einer „Hair“-Inszenierung mitspielen. Aus der quietschbunten Menge heraus wedelten Dutzende Sonnenblumen und an manchen Ecken roch es verdächtig süß. Die Damen und Herren zwischen 17 und 70 ließen sich vom anfänglichen Regen den Spaß nicht vermiesen, die Mehrheit tänzelte sich mit breitestem Grinsen bereits zur Konservemusik ein. Punkt halb acht wurde daraus ein Begeisterungsturm, der sich gut zweieinhalb Stunden lang nicht legte.

Kuhn und seine Musiker, allesamt herrlich überzogen kostümiert, drehten sofort voll auf. Der Caterina-Valente-Hit „Sag mir quando“ punctete mit Massenchor und Schweineorgel-Solo. Kuhn versautete sich die saubere ondulierte Frisur bei seinen Ausflügen über den Mittelsteg. Fast so nass wie seine Fans, ließ er sich dennoch würdevoll mit Sonnenblumen bewerkeln.

Beim Ritt durch das Schlager-Repertoire der vergangenen 50 Jahre zog das Pu-

blikum textsicher mit. Vor allem bei den verbalen Brüchen, die Kuhn in seine dezent ironischen Versionen eingebaut hatte. In Karats „Über sieben Brücken“ etwa wurden zwei Zeilen im Sinne des Botschafters der Liebe abgewandelt. So hieß es nun: „Manchmal bin ich schon am Morgen blau und dann such' ich Trost bei einer Frau.“

Zum Dank für diese Reimkunst gab es aus der ersten Reihe etwas Brusthaar, später kamen BHs und sogar ein Schlüpfer in XXXL dazu. Davor, ihn zu küssen, hatte Kuhn abgeraten. „Achtung, ich habe Herpes.“ Die immer mal wieder und zum Schluss in Scharen auf die Bühne eingeladenen Damen schreckte das mitnichten ab. Erst als eine von ihnen dem Drummer ans Instrument ging, schritt die Security ein.

Dass der Bassist zwischenrein aufs Klo musste, war sofort verdrängt, als es „Hossa! Hossa! Fiesta Mexicana“ hieß. Das Stimmungshoch sprang auf Wolkenhöhe, da marschierte Kuhn durch die ersten Reihen und sang mit fast originalem Howard-Carpendale-Akzent „Fremde oder Freunde“.

Blitz und Donner schlossen sich an, vor „Moskau“ krachten Böller, zischten Raketten ab. Mit der Dämmerung wurden jede Menge Effekte gezündet. Wobei die sehr, sehr kitschigen Lasermalereien zu Rio Reisers „Für immer und dich“ verzichtbar gewesen wären. Das machte der Hammer-Final-Auftritt Kuhns mit weißem Federmantel im Nebelsturm wett, genau wie die Zugabe, für die sich die gesamte Band in hässliche Trainingsanzüge gesteckt hatte.

■ Für das Zusatzkonzert von Dieter Thomas Kuhn am 9. August in Leipzig gibt es noch Karten.



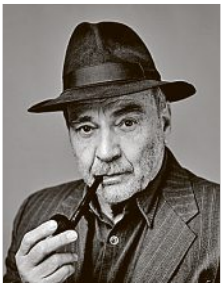
Noch sitzt die Frisur, das Brusthaar ist toupiert. Dieter Thomas Kuhn in der Dresdner Freilichtbühne Junge Garde.

Foto: Andreas Weihs

Simenon entführt dich, wohin er will

Der Schauspieler Walter Kreye war „Der Alte“ und gibt seine Stimme nun Kommissar Maigret – und das stundenlang.

Alle Maigret-Romane von Georges Simenon erscheinen derzeit frisch übersetzt in einer neuen Ausgabe. Dazu kommen wichtige Titel des belgischen Vielschreibers, in denen der Kommissar nicht mitspielt. Der Schauspieler Walter Kreye liest sämtliche Maigret-Texte fürs Hörbuch ein. Er begann seine Karriere im Theater, ist aber seit 1980 auch oft im Fernsehen zu sehen. Er spielte in „Reporter“, „Ein Fall für zwei“ oder im „Tatort“. 2007 übernahm er die Titelrolle in der ZDF-Krimiserie „Der Alte“.



Walter Kreye

Foto: Thomas Kierok

Georges Simenon hat 75 Maigret-Romane und 28 kürzere Erzählungen mit dem berühmten Kommissar geschrieben. Wie viele davon haben Sie zu Hause, Herr Kreye?

Ich war nicht ganz komplett, bevor die Anfrage kam, diese Hörbücher einzulesen. Ich werde so etwa 55 gehabt haben. Und natürlich Non-Maigret-Romane von Simenon, die habe ich auch.

Wie viele Maigrets haben Sie bisher als Hörbuch eingelesen?

Achtundzwanzig haben wir schon geschafft. Das ist ein starkes Drittel. Und das innerhalb von einem Dreivierteljahr.

Wie haben Sie davon erfahren, dass Sie die neue Stimme der Maigret-Bücher werden sollen?

Was gefällt Ihnen an Maigret als Figur der Weltliteratur?

Maigret ist einfach ein unglaublich runder Mensch, der sich für alles interessiert, der eine ganz starke Antenne für die Empfindungen der Menschen hat. Er ist ein unheimlich sensibles Medium. Er folgt seinen Instinkten. Er kommt daher als ein Kommissar, aber bei der Erzählung geht es nie darum, einen Fall spannend aufzulösen.

Was ist für Sie das Besondere an Simenons Sprache?

Sie ist sehr direkt. Da steht nichts Überflüssiges, kein Schlag ist zu viel. Was aber vor allem die große Kunst von Simenon ist: Innerhalb einer halben Seite entführt er dich, wohin er will. Das, finde ich, ist sensationell.

Mehr als dreißig Schauspieler haben Maigret über die Jahre in Film und Fernsehen dargestellt. Welcher hat Sie am meisten beeindruckt?

Der Engländer Rupert Davies aus der Fernsehserie. Den fand ich am nächsten an der Figur. Einer wie Heinz Rühmann hat für mich mit Maigret nichts zu tun. Simenon schildert ihn ja als schweren, großen Mann, der sich eher etwas täppisch und recht schwerfällig bewegt. Der Rühmann hat nicht gepasst.

Wäre dieser Kommissar eine Figur, die Sie auch gerne gespielt hätten?

Und wie! Ich hätte Maigret wahnsinnig gerne gespielt. Ganz klar.

Vier Jahre lang waren Sie „Der Alte“ in der ZDF-Serie. Haben die Maigret-Romane diese Arbeit beeinflusst?

Vielleicht ein bisschen. Natürlich waren die Bücher der Serie nur sehr selten vergleichbar mit der Qualität Simenons. Aber doch: Die Ruhe der Beobachtung, das Abwarten-Können, das Vernünftige-Reden mit Leuten, die sich produzieren. Da war Maigret für mich schon Vorbild.

Das Engagement endete im Juli 2011 ziemlich abrupt durch einen Rauswurf, nachdem Ihre Krebserkrankung bekannt wurde.

Na ja, was heißt Rauswurf. Ich war halt todkrank. Und dann hieß es: Es geht wohl nicht mehr so weiter. Das war nicht sehr freundlich. Aber es ist für mich eine abgeschlossene Geschichte. Vielleicht war es ganz gut, dass das Kapitel „Der Alte“ zu Ende war. Denn ich habe was Neues gemacht, ich konnte wieder Theater spielen. Ich habe in Brasilien gedreht, in Südafrika.

Wie geht es Ihnen heute?

Mir geht's sehr, sehr gut. Ich bin über den Berg, da ist keine Gefahr mehr. Gott sei Dank.

Ihre Rückkehr auf den Bildschirm kam 2012 mit dem „Traumschiff“. Reisen Sie gerne?

Wahnsinnig gerne. Am wohlsten fühle ich mich auf dem Wasser. Ist das nicht das Allerschönste auf der Welt? Damals hat mich

der Fernsehproduzent Wolfgang Rade-mann fürs „Traumschiff“ in die Maschine nach Singapur gesetzt. Nach dem Dreh kam ich zurück, habe meine zehnte Chemo gemacht. Danach sind wir nach Chile geflogen, um weiterzudrehen. Ich bin dann die ganze südamerikanische Küste entlang hinaufgesehlt bis nach Ecuador. Das war einfach eine einzige wunderbare Erholung.

Sind Sie ein Frankreich-Fan? Besuchen Sie die Schauplätze von Simenons Büchern?

Simenon neu entdeckt

■ **Georges Simenon** ist der meistgelesene, meistübersetzte und meistverfilmte Autor des 20. Jahrhunderts. 1929 schuf er seine bekannteste Figur: Kommissar Maigret. Weltweit wurden 800 Millionen Bücher von Simenon verkauft. Er starb 1989.

■ **Der Züricher Kampa Verlag** bringt bis Herbst 2020 alle 75 Maigret-Romane, 28 Maigret-Erzählungen und viele der 117 sogenannten Non-Maigrets heraus, zum Teil mit Nachworten von Julian Barnes, Daniel Kehlmann, Axel Hacke und anderen.

■ **Der Atlantik Verlag** startete Anfang Juli die Taschenbuchausgabe mit Titeln wie „Das Haus am Kanal“, „Strip-tease“ und „Chez Krull“.

■ **Im Audio-Verlag** erscheinen die Hörbücher, die Walter Kreye ungekürzt einliest. Für die Romane ohne Maigret wurden Schauspieler wie Gerd Wameling, Ulrich Noethen und Christian Berkel gewonnen.

Durch die Maigret-Romane lerne ich auch Frankreich noch mal besser kennen. Eben hatten wir einen Fall, den Maigret auf Porquerolles gelöst hat. Die Insel kannte ich noch nicht. Es gibt in Frankreich wunderbare Flecken Erde. Manche hatte ich schon vor Jahren bereist. In der Bretagne war ich schon ein paar Mal. Und in manche habe ich mich jetzt wieder neu verliebt. Auf den Spuren von Maigret durch Frankreich zu reisen, da hätte ich nichts dagegen. Das wäre herrlich.

Sie werden diese Woche 77. Drehen Sie noch viel, spielen Sie noch oft Theater? Oder gehen Sie das Leben nun langsamer an?

Langsamer? Nein, das geht nicht. Ich habe eben mit Jürgen Vogel „Das Wichtigste im Leben“ gedreht, dann einen Film in Köln, jetzt Cornwall, dann die nächste Staffel „Dark“. Am Renaissance-Theater Berlin nehmen wir „Im weißen Röhl“ wieder auf, da darf ich den Kaiser machen, den Professor und den Oberförster. Das macht mir großen Spaß. Es ist eine bunte Mischung. Dazu kommen Lesungen. Ich bin immer rundum beschäftigt.

Wie erleben Sie das Älterwerden?

Ach, manchmal merkt man schon, dass sich der Körper ein bisschen schwerer tut. Das ist zwar lästig, aber wenn man so eine fette Krankheit überstanden hat, sieht man es als Göttergeschenk an, dass man jeden Tag wieder aufstehen und durch die Gegend laufen und arbeiten kann. Deswegen gucke ich über die kleinen Schwierigkeiten einfach weg.

■ Gespräch: Andrea Herdegen

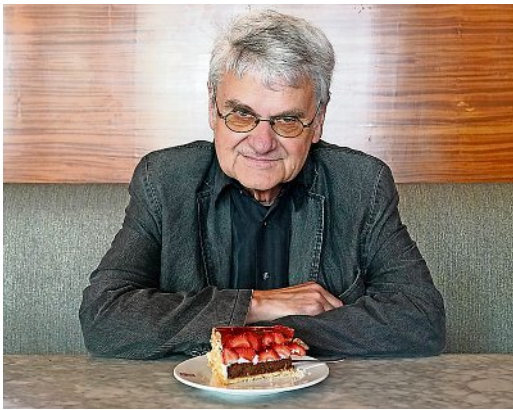
Ich lebe von Beobachtungen

Jahrzehnte auf der Leipziger Kabarettbühne und noch immer ein Kopf voller Ideen: Bernd-Lutz Lange wird 75.

VON JOSEPHINE HEINZE

Bernd-Lutz Lange sagt: „Vieles kann, aber nichts muss.“ Seine Gelassenheit ist die eines Menschen, der viel erreicht hat. Mit seinen Wegbegleitern baute er das Leipziger Kabarett „Academixer“ auf, stand fast 50 Jahre auf der Bühne. An diesem Montag feiert Lange seinen 75. Geburtstag. Vor fünf Jahren verabschiedete sich Lange von der Kabarettbühne. Entzugserscheinungen habe er nicht. „Ich habe allmählich die Frequenz der Vorstellungen gesenkt.“

Den Wunsch, Schauspieler oder Schriftsteller zu werden, hatte er schon als 14-Jähriger. Doch zunächst kamen die Ausbildungen, erst zum Gärtner, später zum Buchhändler, das Singen in verschiedenen Bands, Jahre als Redakteur und in der Of-



Bernd-Lutz Lange gründete die „Academixer“ mit. Nun muss er nichts mehr beweisen. Seine aktuelle Maxime: „Leben genießen.“

Foto: dpa

fentlichkeitsarbeit. Bis Lange 1966 schließlich mit Gunter Böhnke, Christian Becher und Jürgen Hart die „Academixer“ gründete, das einzige Kabarett in der DDR, bei dem die Künstler nicht das sonst obligatorische Schauspielstudium abgeschlossen hatten. „Zu DDR-Zeiten mussten wir die Dinge so sagen, dass sie sagbar wurden.“ Das Publikum las zwischen den Zeilen, der

Durst nach Inhalten, nach kritischen Stimmen war groß. Nach der Wende musste sich auch Lange als Teil des 1988 mit Gunter Böhnke gegründeten Kabarett-Duos etwas einfallen lassen, um mitzuhalten. Die richtige Mischung aus Politik und Unterhaltung gewann an Gewicht. Den Verlust von Dialekten bedauert er. Für ihn ist das nicht nur Tradition, sondern auch Identifi-

kation. Lange ist immer Sachse geblieben. Geboren in der Lausitz, aufgewachsen in Zwickau, viele Jahrzehnte lebte er in Leipzig. „In Hamburg oder München hätte ich Heimweh gehabt.“

Immer noch steht Lange auf der Bühne und liest aus seinen Büchern. Dass die Menschen ihm zuhören, freut ihn sehr. Womöglich liegt es an seiner Gabe, die vermeintlich kleinen Dinge, den Alltag einzufangen. „Ich lebe von Beobachtungen.“

Auch Ideen für weitere Bücher hat er. Im September erscheint ein Buch zum 30. Jahrestag der friedlichen Revolution, das er mit seinem Sohn Sascha geschrieben hat: „David gegen Goliath“. Der Jüngere betrachtet die Ereignisse aus geschichtlicher, der Ältere aus seiner persönlichen Sicht. Es ist auch die Geschichte der „Leipziger Sechse“. Am 9. Oktober 1989 hatte Lange mit Gewandhauskapellmeister Kurt Masur, dem Theologen Peter Zimmermann und den drei SED-Sekretären Kurt Meyer, Jochen Pommert und Roland Wötzl einen Aufruf zu Gewaltfreiheit und Dialog verbreitet. (dpa)

Dresdner Autor für Preis nominiert

Dresden. Der Autor und SZ-Kolumnist Jens-Uwe Sommerschuh steht mit seinem jüngsten Roman „Tarantella“ auf der Hotlist der unabhängigen Verlage. Das Buch erschien im Dresdner Verlag Salomo publishing und erzählt von einem jungen Mann, der sich in Sizilien auf der Suche nach seiner Freundin in mafiösen Netzen verfängt.

Die Hotlist für die besten Bücher aus unabhängigen Verlagen in Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es seit zehn Jahren. Sie setzt jene Titel ins Licht, die nicht in Buchkonzernen erscheinen und nicht von einer Marketingmaschinerie befördert werden. Eine Jury wählt zunächst 30 Titel aus. Sie kommen in diesem Jahr von angesehenen Verlagen wie Wagenbach, Wallstein, Schöffling, Seccession oder Berenberg. Zehn Titel gehen in die Endrunde. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert und soll eine beispielhafte unabhängige verlegerische Leistung honorieren. Er wird im Oktober auf der Frankfurter Buchmesse verliehen. (SZ/kgf) **web** www.hotlist-online.com